

Wiener Konzerthaus - Gesellschaft

M O Z A R T - S A A L

Dienstag, den 21. Oktober 1947, 19 Uhr

1. Abend

Wiener Konzerthausquartett

(Zyklus Va)

Anton Kamper, 1. Violine
Carl Maria Titze, 2. Violine
Erich Weis, Viola
Franz Kvarda, Violoncello

Joseph Haydn
(1732—1809)

Streichquartett C-Dur, op. 20/2

Moderato

Adagio

Menuetto (Allegretto)

Fuge (Allegro)

Das C-Dur-Quartett Haydns, das zweite dieser Tonart in der Reihenfolge des Erscheinens, gehört zu jener Serie von sechs Quartetten, die der Wiener Verleger Artaria erst 1800 und 1801 in zwei Folgen herausgab. Haydn widmete sie jenem Hofkanzlisten und ausgezeichneten Cellisten Nicolaus Zmeskall von Domanovecz, der auch mit Beethoven befreundet war. Die Wiener Zeitung kündigte sie an: „Wir glauben Freunden und Kennern der Kunst einen nicht geringen Dienst zu erweisen, indem wir ihnen dieses schätzbare Produkt der früheren Muse Haydns in der gegenwärtigen Auflage mitteilen.“ Tatsächlich sind die Quartette bereits 1774 entstanden. Besonders interessant ist, daß Haydn mit einem Male mehrfach die Fuge verwendet: vierstimmig im Finale des C-Dur Quartetts. Pohl, Haydns Biograph, meint, Haydn wollte damit vielleicht dem Vorwurf, daß er zu viel „tändele“ und damit die „Kunst herabwürdigte“, entgegenreten. Überhaupt ist auffällig, daß sämtliche Sätze dieser Quartette einen ernsteren Charakter tragen. Man nannte sie daher auch die „großen Quartette“. Besonders hervorstechend im C-Dur-Quartett das Adagio in c-moll, dessen erster Gedanke einen herb-dramatischen Charakter besitzt. Übrigens geht der langsame Satz, auf der Dominante haltend, unmittelbar ins Menuett über.

Franz Schmidt
(1874—1939)

Streichquartett A-Dur

Anmutig bewegt

Adagio

Scherzo (Sehr lebhaft)

Ruhig fließend

Das kammermusikalische Schaffen nimmt im Gesamtwerk des österreichischen Meisters Franz Schmidt eine bemerkenswerte Stelle ein. Obwohl er, wie Andreas Ließ in seiner noch ungedruckten Franz Schmidt-Biographie sagt, das „kammermusikalische Gebiet nicht zum Experiment für seine symphonischen Formen benutzt hat, wie etwa Beethoven die Klaviersonate“, sind dennoch zweifellos enge Bindungen der Kammermusik an die Symphonie Schmidts vorhanden. Mit Recht wurde darauf verwiesen, daß z. B. vom A-Dur-Quartett des Jahres 1925, im Sommer in Hartberg entstanden, Beziehungen zur IV. Symphonie bestehen. Dabei wird vor allem auf die „rhythmisch profilierte

Ausformung“ des Seitensatzthemas des langsamen Quartettsatzes verwiesen, die ihre ideale Vollendung im Adagio der Vierten findet. Schmidts Biograph spricht vom „Triumph apollinischer Schönheit“ in diesem Quartett, der in einem „edlen Musizierstil lyrischer Prägung“ verwirklicht wird. „Es atmet Reife und Meisterschaft. Idyllisch-lieblich ist sein Grundton, schwelgerisch die Farben des ersten Satzes. Der zweite ist ein Muster edler Quartett-Schreibweise. Im Scherzo fällt die slawische Note auf, die zugleich Wiener Geistigkeit einbindet. Der das viersätziges Werk beschließende Satz formt wiederum eine Variationsreihe aus. Auch geistig spricht aus der Komposition eine Abgeklärtheit, die geradezu als meisterliche ‚Gelassenheit‘ bezeichnet worden ist.“ Das Quartett, „meinen lieben Quartettgenossen Rudolf Filzer, Christa Richter und Erwin Dengler gewidmet“, wurde am 14. April 1926 durch das Sedlak-Winkler-Quartett öffentlich uraufgeführt.

Ludwig van Beethoven Streichquartett a-moll, op. 132
(1770—1827)

Assai sostenuto — Allegro
Allegro ma non tanto
Molto Adagio — Andante
Alla Marcia — Assai vivace
Recitativo — Allegro appassionato

Als Beethoven sich mit dem a-moll-Quartett beschäftigte — es wurde im Sommer 1825 beendet — überfiel ihn eine neue Krankheit. Kaum war er halbwegs wieder hergestellt, floh er aus der Stadt in sein geliebtes Baden, wo er bald wieder seinen alten Humor, der allerdings immer sarkastischer wurde, fand. Diese Monate des Hin- und Hergerissenseins zwischen Niedergeschlagenheit, neuem Hoffen, Verzweiflung und unendlichem Dank nach errungenem Sieg über alle Widerstände spiegeln sich zweifellos in seinem großen a-moll-Quartett, das zum Schönsten und Ergreifendsten der Literatur zählt. Die meisterhafte Beherrschung der Materie erlaubt ihm die völlige Freiheit der Form, die dennoch so, wie sie uns von großen Gedanken erfüllt gegenübertritt, von einer notwendigen künstlerischen Geschlossenheit erscheint. Nach einer langsamen Einleitung (assai sostenuto) hebt im Cello das erste Thema an, dem sich bald das Seitenthema in F-Dur gesellt. Die beschwichtigende Schönheit des letzteren vermag sich nicht ganz durchzusetzen, noch herrschen Schicksalstöne vor, erst die letzten Takte des Satzes rafften sich energisch gegen die trübe Stimmung auf. Wie aus einer anderen Welt tanzt das Scherzo vorüber: wahrscheinlich wurde es nach der Genesung geschrieben. Auf alle Fälle trifft dies jedoch auf den langsamen Satz zu, das Molto Adagio, dem Beethoven die Worte voransetzt: „Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit in der lydischen Tonart.“ (Die lydische Kirchentonalart ist F-Dur mit h anstelle b.) Der choralartige Satz mit kurzen Vor- und Zwischenspielen mündet in ein Andante, „Neue Kraft fühlend“ schreibt Beethoven hinzu. Die Einleitungstakte des Chorals werden kontrapunktisch verarbeitet, überirdische Schönheit verklärt die hohe Satzkunst, ein kurzer Marsch (A-Dur, dreiteilige Liedform) kündigt neuen Mut und Entschluß an. Das Thema des Finale erinnert an den Schlußsatz der d-moll-Klaviersonate op. 31, Nr. 2. Es war ursprünglich für das Finale der „Neunten“ bestimmt. Ebenfalls an die Neunte erinnert das vorangestellte „sprechende“ Rezitativ der ersten Violine, das zwischen drittem und viertem Satz vermittelt. Aber erst in der Coda ist die endgültige Antwort gegeben: strahlendes A-Dur breitet sich aus, auch das erste Thema wendet sich nach Dur. Mag auch das Finale schon vor der Krankheit skizziert worden sein, im Blick auf das Überstandene mutet es uns wie ein neuer Sieg des unsterblichen Geistes über die Mißhelligkeiten der Natur an.

Mozart-Saal

Dienstag, den 2. Dezember 1947, 19 Uhr

2. Abend **Wiener Konzerthausquartett** (Zyklus V a)

Mitwirkend: Prof. Leopold Wlach (Klarinette)

Mozart: F-Dur K.-V. 590 — Brahms: Klarinettenquintett h-moll, op. 115 —
Debussy: g-moll